

Protokoll GenderStudies Prof. Tanja Paulitz 25.11.2014

vorgelegt von Rüdiger Stobbe

Polarisierung der Geschlechtscharaktere

Karin Hausen, eine der – wenigen? - Ikonen der GenderStudies, legte 1976 den Aufsatz „Die Polarisierung der ‘Geschlechtscharaktere’ - Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“¹ vor. Sie entwickelt auch mit Hilfe von historischen Lexikaeinträgen die Linie vom nivellierten Geschlecht (Mann und Frau sind **ein** Geschlecht in verschiedenen Ausprägungen) der Voraufklärungszeit, welches dem ständisch-feudalen Lebensentwurf unterworfen war, hin zum individualisierten Zweiergeschlecht, welches in der (bildungs-) bürgerlichen Familie, Frau innerhäusig-Mann außerhäusig, Monogamie, Kinder, seine Hochzeit hat.

Ohne auf weitere Einzelaspekte der Vorlesung einzugehen, diese können in den Protokollen der ordentlichen Studierenden nachgelesen werden, möchte ich einen Teil eines Lexikonartikels aus dem Jahr 1838 herausgreifen, den C. Welcker im Staatslexikon verfasst hat². Dort heißt es auf Seite 644 f.:

„Kaum bedarf es nun wohl noch besonderer Beweisführungen, daß bei solchen Verschiedenheiten der Geschlechter, bei solcher Natur und Bestimmung ihrer Verbindung, eine völlige Gleichstellung der Frau mit dem Manne in den Familien- und in den öffentlichen Rechten und Pflichten, in der unmittelbaren Ausübung derselben, der menschlichen Bestimmung und Glückseligkeit widersprechen und ein würdiges Familienleben zerstören würde, daß dabei die Frauen ihrer hohen Bestimmung im häuslichen Kreise und für die Bildung der nachfolgenden Geschlechter, daß sie dem Schmucke und der Würde der Frauen, der wahren Weiblichkeit und ihrem schönsten Glücke entsagen und sich den größten Gefahren blossstellen müßten . . . Jene Theorien, die gleichgültig gegen die Rechte der Frauen dieselben despotisch als Mittel für die Männer und ihren Verein mißbrauchten, mußten auf das edelste Gut für die Männer und den Staat, auf ein häusliches oder Familienleben und sittliche Familienerziehung der Kinder, verzichten. Die, welche, bei einseitiger Verfolgung einer abstracten Gleichheitsregel die Gesetze und Schranken der Natur übersehend, für die Frauen mehr Rechte in Anspruch nahmen, als diese nach jenen Gesetzen und Schranken nur wollen können, zerstören diese heiligste, festeste Grundlage menschlicher und bürgerlicher Tugend und Glückseligkeit auf's Neue.“

Diese Sätze klingen für die heutigen Ohren ein wenig schwülstig. Gleichwohl sind sie prophetisch. Natürlich konnte der Autor nicht wissen, dass 1963, also 125 Jahre später mit der Einführung der Antibabypille nicht nur faktisch die Entkoppelung von Geschlechtsakt und Fortpflanzung, sondern auch die nachhaltige Veränderung des weiblichen Körpers stattfand. Denn mit der Pille wird diesem Körper eine permanente Schwangerschaft vorgetäuscht, wodurch schließlich eine echte Schwanger-

¹ In: Conze, Werner (Hrsg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen. Stuttgart 1976

² K. Rotteck, C. Welcker (Hg.), Staatslexikon oder Encyclopädie der Staatswissenschaften Bd. 6, Altona 1838

schaft verunmöglicht wird. Die meisten jungen Mädchen und Frauen sehen heutzutage was den Körperbau anbelangt aus, als wären sie bereits Mütter. Pille sei Dank. Marilyn Monroe wäre neidisch. Dieser Einschnitt in die physische und psychische Lebenswelt vor allem von Frauen bereitete das vor, was Welcker Zerstörung eines würdigen Familienlebens, verursacht durch die völlige Gleichstellung der Frau mit dem Manne etc. nennt. Denn war und ist im Grundgesetz noch von Gleichberechtigung die Rede, sprechen moderne FrauenforscherInnen generell von „Gleichheit“ bzw. von noch nicht erreichter Gleichheit von Männern und Frauen. Dabei stellte schon Simone de Beauvoir fest, dass Männer und Frauen zumindest biologisch nicht gleich sind³. Eines der Hauptmittel, diese Gleichheit zu erreichen, ist die systematische Diskreditierung eben der bürgerlichen, der so genannten Vater-Mutter-Kind-Familie. Diese Normalfamilie soll abgeschafft und durch viele, vielfältige, „bunte“ Lebensentwürfe ersetzt werden. Wobei sich neben der „Patchworkfamilie“, die sich vor allem aus den gescheiterten Normalfamilienanteilen zusammensetzt, auch gleichgeschlechtliche, polyamore usw., usw. Lebensformen etablieren sollen. Alles geht. Als Begründung wird u.a. eben der Zerfall der Normalfamilie herangezogen, wobei tunlichst verschwiegen wird, dass genau die Ideologien der radikalen Frauenbewegung und ihrer Adepten der LGBTI usw., usw., – neben anderem Gleichheit und „Gerechtigkeit“ – zur maximalen Verunsicherung⁴ vor allem von Frauen führt, was dann zum Scheitern von ursprünglich mal intakten heterosexuellen Zweierfamilien beiträgt. Die typische sich selbst erfüllende Prophezeiung: In der Normalfamilie, so die Feministinnen, wird die Frau unterdrückt. Da muss frau ausbrechen. Also scheitert diese Familienform. Wurde ja schon immer gesagt. So ist das Heer der alleinerziehenden Frauen fast 2 Millionen Menschen stark. Sie müssen ihr Leben alleine, Hauptsache frei, unter oft erbärmlichen ökonomischen und für die Kinder oft ganz schlimmen erzieherischen Bedingungen führen. Das alles ist für die Frauenbewegung ein Kollateralschaden. Da müssen die Schwestern halt durch. Warum haben sie sich auch Kinder „andrehen“ lassen. Selber schuld. Denn wenn Frau gleich Mann ist, dann sind Kinder keine zwingende Option mehr. Jedenfalls nicht zur Erhaltung der Gattung Mensch. Dafür sorgen andere Kulturkreise, in denen Frauen wirklich unterdrückt werden. Der Mann, ja der Mann wird in der schönen neuen Frauenwelt komplett überflüssig. Gut sortierte Samenbanken sind vollkommen ausreichend. Dank der Reproduktionsmedizin und ihrer widernatürlichen Methoden. Der Mann mit den ihm zugeschrieben Stereotypen ist ohnehin das gescheiterte Evolutionsmodell. Die „guten“ Komponenten des Menschen liegen in der Frau bzw. in ihrem – und nun aufgemerkt – Charakter. Kurz: Wäre die Welt weiblich, wäre sie besser. Und deshalb sollen Jungen, kleine Jungen auch bereits sehr früh mit der weiblichen Welt, die mittlerweile staatlich weitestgehend etabliert ist,

³ Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht, Reinbeck 1951, 10. Auflage März 2009, z. B. Seite 59 oder Seite 401 ff. Wobei anzumerken ist, dass Frau de Beauvoir den Körper nicht als ein „Ding“ betrachtet, sondern die Körperlichkeit aus existentialistischer Sicht ein Mittel zur Transzendenz ist, des über sich Hinausgehens ist. So gesehen treten die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau, die auch Frau de Beauvoir keinesfalls bestreitet, komplett in den Hintergrund.

⁴ Meine Frau und ich haben in einem Café mal ein Gespräch zwischen zwei Frauen, beide um die 30 Jahre alt, mitbekommen. „Lothar und ich haben überlegt, ob wir vielleicht nicht doch mal ein Kind.....“ Darauf die „Freundin“: „Bist du verrückt? Willst Du Dir Dein Leben versauen?“ Kein Kommentar!

konfrontiert werden. Nur allerdings möglichst kurz mit der leiblichen Mutter, Das ganze Erziehungswesen ist fast fest in weiblicher Hand. Was, wie die Vorlesung zeigt, gerne unter den Tisch gekehrt wird. Stattdessen wird über die noch immer andauernde Ungleichheit lamentiert. In einer Art und Weise, die jeder Wissenschaftlichkeit Hohn spricht.

Um es noch mal auf den Punkt zu bringen. Der letzte Satz des obigen Zitats von Welcker fasst bereits 1838 das zusammen, was heute von WeltverbesserInnen und „FrauenbefreierInnen“ offensiv betrieben wird: Die Zerstörung der bürgerlichen Welt zugunsten einer hedonistischen Anything Goes Gesellschaft. Von der vielleicht einige wenige profitieren werden. Mit Sicherheit aber nicht Frau. Doch wenn Sie´s merkt, ist´s halt zu spät.

Noch ein Wort zur Vorlesung am 26.11.2014. Wieder einmal forderte die Professorin absolute Ruhe ein. Jeder kleinste Gesprächsfetzen wurde als „Privatgespräch“ gebrandmarkt. Faktisch könnten es aber auch Einlassungen zum Thema sein. Doch alles wird radikal unterbunden. Die Professorin nutzt das Machtmittel der für die Studierenden unseligen Bologna- und sonstigen Prüfungs-, sowie Studienordnungen zur eiskalten Disziplinierung. Wenn irgendwo eine Unterdrückung von Frauen stattfindet, dann in jedem Fall im Hörsaal während der Vorlesung. In meiner aktiven Studentenzeite haben wir bei solchen Prof.-Methoden ein Zeichen dahingehend gesetzt, dass wir der Vorlesung einmal komplett fernblieben und uns anderswo getroffen haben. Dann konnte der Prof. „ganz in Ruhe“ dozieren. Heute stelle ich ein mehr und mehr Fernbleiben von der Vorlesung fest. Bei der Frage nach Fragen wird die Prof. im Regen stehen gelassen. Doch diese Methoden sind sicher nicht sinnvoll im Sinne des Studienerfolges sowie einer kritischen Betrachtung von Wissenschaft und schaden am Ende doch nur den Studierenden selber.

Aachen, den 29.11.2014

Rüdiger Stobbe, Eynattener Str. 84, 52064 Aachen, Gasthörer 903809